

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Einzelabnahme von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,20 Mk.; durch unsere Abnehmer wöchentlich 50 Pfg., vierteljährlich 2,20 Mk.; bei den deutschen Postämtern wöchentlich 2,40 Mk., vierteljährlich 2,40 Mk.; überall Zustellungen entgegen. / Im Falle höherer Steuern — Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Ereignisse der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. / Ferner hat der Bezahler in den obengenannten Fällen keine Rückgabe, falls die Zeitung verfehlt, in bestimmten Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht verbindlich zu übernehmen, sondern an den Verleger, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Inanspruchnahme des Abdruckes ist unzulässig. / Berliner Anstalt: Berlin S.W. 46.

## Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das  
sowie für das Königliche

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 53.

Dienstag den 5. März 1918.

77. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

#### Gehalts- und Lohnnachweisungen für die Steuereinschätzung.

Durch die in allen Amtsblättern abgedruckte Verordnung des Finanzministeriums vom 16. Oktober 1917 über die Aufstellung der Gehalts- und Lohnlisten, Gehalts- und Lohnkarten für die Einkommensteueranlage war angeordnet worden, daß in den nach §§ 36 und 37 des Einkommensteuergesetzes für die Zwecke der Einkommensteueranlage aufzustellenden Gehalts- und Lohnnachweisungen (Gehalts- und Lohnlisten, Gehalts- und Lohnkarten) von den Arbeitgebern, Dienst- und Anstellungsbehörden, Vorständen von juristischen Personen, Vereinen usw. auch die den Beamten, Angestellten und Arbeitern aus Anlaß des Krieges gewährten **Teuerungszulagen, Familienbeihilfen, Kinderzulagen oder unter sonstiger Bezeichnung zum Gehalt oder Lohn gewährten Zulagen und Beihilfen aller Art** mit aufzunehmen sind.

Diese Anordnung ist vielfach unbeachtet geblieben.

Nachdem durch das Gesetz vom 15. Februar 1918 zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 bestimmt worden ist, daß die obengenannten Teuerungszulagen, Familienbeihilfen usw. dem steuerpflichtigen Einkommen der Beamten, Angestellten und Arbeiter zuzurechnen sind, werden die Arbeitgeber darauf hingewiesen, daß sie nach § 36 Abs. 6 des Einkommensteuergesetzes dem Staat für die Steuerbeiträge haften, die ihm infolge der Unterlassung der Angabe von Bezügen der bezeichneten Art in den Gehalts- und Lohnlisten, Gehalts- und Lohnkarten entgehen.

Die Arbeitgeber, die in den für die diesjährige Einkommensteueranlage aufgestellten Gehalts- und Lohnlisten, Gehalts- und Lohnkarten die nötigen Angaben über die Teuerungszulagen usw. nicht gemacht haben, werden daher aufgefordert, ihre Angaben ungehäumt nachzuholen oder zu ergänzen.

Dresden, am 26. Februar 1918.

256 Steuerweg, D.

Finanzministerium, I Abteilung.

#### Anmeldung der Siebzehnjährigen zur Landsturmrolle.

Bestimmungsgemäß haben sich die Landsturmpflichtigen des Jahrganges (Geburtsjahr) 1901 zur Landsturmrolle zu melden, sobald sie das 17. Lebensjahr erfüllt haben.

Es werden daher alle Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1901, die innerhalb der Zeit vom 1. bis 28. Februar 1918 das 17. Lebensjahr vollendet haben sowie alle sonstigen Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1901, die im Monat Januar 1918 meldepflichtig waren, sich aber noch nicht gemeldet haben, hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit

vom 5. bis 7. März 1918

bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes (Stadtrat, Gemeindevorstand) unter Vorlegung des standesamtlichen Geburtscheines zur Landsturmrolle anzumelden.

Die Ortsbehörden wollen auf Grund der Anmeldungen einen Nachtrag zur Landsturmrolle für den Jahrgang 1901 unter Verwendung des vorgeschriebenen Bordrucks (ohne Anschreiben)

bis 9. März 1918

hier einreichen.

Fehlscheine sind nicht erforderlich.

Die Geburtscheine sind den sich meldenden Landsturmpflichtigen zurückzugeben.

Meißen, am 28. Februar 1918.

Nr. 504 II.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatzbehörde.

#### Bekämpfung der Obstbaumschädlinge.

Bei der hohen Bedeutung des Ertrages der Obstbäume für die Ernährung im Kriege ist es von größter Wichtigkeit, die Bekämpfung der Schädlinge an den Obstbäumen allgemein und nachdrücklich durchzuführen.

Zur Zeit würde die Bekämpfung folgender Obstbaumschädlinge in Frage kommen:

#### A. Tierische Schädlinge.

- Der Ringelspinner.** Bei Ausübung der Winterpflege der Obstbäume sind die als Ringe an einjährigen Zweigen haftenden Eier abzuschneiden und zu verbrennen.
- Der Baumweißling** und
- Der Goldfalter.** Die überwinterten Käupchen beider Schädlinge sind jetzt als sogenannte Raupennester anzutreffen. Sie sind abzuschneiden und zu verbrennen.
- Der Schwammspinner.** Auf der Baumrinde finden sich braune Pilzhäufchen, in denen sich die Eier des Schwammspinners befinden, die bei der Rindenpflege zu vernichten sind.
- Die Blütlaus.** In den Rindenspalten, alten Krebsmunden, Astwinkeln, auch am Wurzelhals sind die überwinterten Läuse anzutreffen. Die Stellen sind freizulegen und mit Karbolium (15% im Winter) oder Antifol auszuwischen.
- Blattlaus.** Laus sind überwinterte Läuse, an den einjährigen Zweigen aber glänzende, braunschwarze Eier anzutreffen. Soweit diese Zweige beim Baumschnitt unter das Messer fallen, sind sie zu verbrennen. Die übrigen befallenen Teile werden mit Baum-Karbolium (15%) behandelt.
- Borkenkäfer.** Die Verbreitung ist umfangreich und ein durchgreifender Kampf erforderlich. Teils sieht man jetzt vom Specht bloßgelegte Zweige, die reichlich mit Larven besetzt sind, teils wo Splintkäfer in Frage kommen, auch durch tiefe Bohrungen ins Holzinnere perforierte Äste. Bis Mai—Juni befinden sich die einer Käfermade ähnlichen Larven unter der Rinde, die an solchen Stellen meist schaumig aussieht. Bis spätestens Juni verläßt der fertige Käfer durch Bohröffnungen den Unterschlupf. Nur der Splintkäfer bahnt noch einen Weg in den Holzkörper des Baumes. Die Rindenteile sind herauszuschneiden und die bloßgelegten Holzteile mit Teer-anstrich oder Lehmverlag und Leinwandverband zu schützen.
- Obstmade.** Die Jungkäfer an dem Baumstamm, an denen sich Obstmaden, auch Käfer (Apfelblütenstecher) befinden, sind bis spätestens März abzunehmen und zu verbrennen. Ebenso ist ein Abklagen der Rinde vorzunehmen, damit auch jene Maden, die unter Rindenschollen liegen, vernichtet werden.
- Frostspanner.** Wenngleich auch das Anbringen der Leinwand gegen Frostspanner bereits im Oktober geschieht, ist doch wegen der bei offenem Wetter den Obstbaum auch noch im Winter aufwachsenden Frostspannerweibchen auf die Erhaltung der Klebefähigkeit des Klebegürtels zu achten, um das Ablegen der Eier an den Zweigen zu hindern.

#### B. Pilzkrankheiten.

- Apfelmehltau.** Wo im vorigen Sommer Apfelmehltau auftrat, finden sich jetzt graue Zweigspitzen. Soweit sie beim Baumschnitt fallen, sind sie zu verbrennen. Soweit dies nicht der Fall ist, empfiehlt es sich, eine mehrmalige Winterbespritzung mit Baumkarbolium (15%) vorzunehmen.
- Blattfleckenkrankheit.** Im Sommer gelb werdende und gesprenkelte Blätter der Johannisbeeren leiden unter der Blattfleckenkrankheit, die oft zum vollständigen Laubabfall führt. Solche Sträucher sind im Winter wiederholt mit zweiprozentiger Kupfervitriollösung zu bespritzen.
- Stachelbeermehltau.** Wo sich vertüppelte, braunfleckige Zweigspitzen an Stachelbeersträuchern finden, dürfte es sich stets um Infektionen durch Stachelbeermehltau handeln. Als Kampfmittel kommt zunächst das Verbrennen der beim Rückschnitt der Sträucher entfallenden Zweigspitzen in Frage. Ferner sind solche Sträucher mit Schwefelkalkbrühe oder mehrmals mit Baumkarbolium, nach Beobachtungen von Prof. Dr. Ruth auch mit 2% Kupfervitriollösung im Winter mit Erfolg zu bespritzen. Bei zu starkem Befall werden die Sträucher, um einer Weiterverbreitung vorzubeugen, verbrannt.
- Sonstige pilzkranken Zweige.** Teils unter dem Spigenkrebs, teils unter Monilia und anderen im Raumbium lebenden Pilzen erkrankte Zweige nehmen gegenwärtig an Verbreitung sehr zu. Da die Übertragung solcher Erkrankungen auf ganz gesunde Bäume erfolgt, ist deren Bekämpfung mit allem Nachdruck in die Hand zu nehmen. Es ist erforderlich, daß derartig kranke Zweige bis in das gesunde Holz sorgfältig geschnitten und sogleich verbrannt werden, damit die Sporen, dasen die Zweige auf den Brennholzhaufen kommen sollten, nicht erneut verbreitet werden. Desgleichen sind jetzt im Winter alle trockenen Früchte an den Bäumen — sog. Fruchtstummeln — abzulesen und zu verbrennen, um der vielverbreiteten Frucht-fäule zu begegnen. Die Besitzer oder Pächter von Obstbäumen des hiesigen Bezirks werden hiermit aufgefordert, auf ihren Grundstücken die hiernach erforderlichen Vernichtungsarbeiten vorzunehmen. Wer dieser Aufforderung nicht oder nicht in genügender Weise nachkommt, wird mit Geld bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Die Ortsbehörden haben sich durch Nachreife davon zu überzeugen, ob die geforderte Vernichtung der Obstbaumschädlinge vorgenommen worden ist und der Amtshauptmannschaft Anzeige zu erstatten, falls den vorstehenden Vorschriften nicht genügend Folge geleistet wird. Zur Vornahme der Nachreife können sich die Ortsbehörden der geprüften Baumwärtler gegen entsprechendes Entgelt bedienen.

Meißen, am 28. Februar 1918.

Nr. 247 V.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.



# Friede mit Rußland.

Berlin, 3. März. (Amtlich.) Der Friede mit Rußland ist heute 5 Uhr nachmittags unterzeichnet worden. (W. I. B.)

Der Kaiser an den Reichskanzler.

(mit.) Se. Majestät hat aus Anlaß des Friedensschlusses mit Rußland an den Reichskanzler Grafen Hertling folgendes Telegramm gesandt:

**Großes Hauptquartier, 3. März 1918.** Das deutsche Schwert hat, geführt von großen Heerführern, den Frieden mit Rußland gebracht. Mit tiefer Dankbarkeit gegen Gott, der mit uns gewesen ist, erfüllt mich stolze Freude über die Tat meiner Armee, über die zähe Ausdauer meines Volkes. Daß deutsches Blut und deutsche Kultur hat gerettet werden können, ist mir eine besondere Befriedigung. Empfangen auch Sie für ihre treue starke Mitwirkung am großen Werke meinen warmen Dank. **Wilhelm I. R.**

## Für Sibirien.

Die Kunst, aus jeder Giftblüte Honig zu saugen, verstehen unsere Feinde, das muß ihnen der Reid lassen. Raum sehen sie den endgültigen militärischen Zusammenbruch des russischen Verbündeten befehligen und die Waffenstreckung der Bolschewisten so gut wie vollendet, da wenden sich ihre Blicke auch schon nach Japan. Wird man in Tokio untätig bleiben, angesichts des unheimlichen Vordringens der deutschen Gefahr? Aus Kiantschou sind die Deutschen mit leichter Mühe entsetzt worden, aber nun scheiden sie sich an über Sibirien wieder nach dem Fernen Osten zurückzuführen und den Frieden im Gelben Meer und im Stillen Ozean zu bedrohen. Und nicht nur das: in Sibirien lagern auch unabsehbare Bodenschätze, die den Deutschen gewiß überaus willkommen wären. Wenn hier also nicht rechtzeitig vorgebeugt wird, dann könnten sie sich in einer Weise bereichern, die sie für manche schwere Kriegsverluste mehr als bloß entschädigen würde.

Nun, in Tokio scheint man diesmal wirklich etwas tun zu wollen. Schon ist im Parlament die Klarnote gerichtet worden, und der „Rat der Ältern“ hat bereits ein Gutachten darüber erlassen, was die Interessen des Reiches erfordern. Die Regierung ist schweigsam wie immer in kritischen Beiläufen, aber offensichtlich nicht abgeneigt sich zum Eingreifen drängen zu lassen. Doch hat sie die Wahl, was sie als Grund und Vorwand angeben soll: die deutsche Gefahr, die angeblich über Sibirien näherückt, oder den Ausbruch bolschewistischer Unruhen nun auch in den östlichen Randgebieten Rußlands, der den ganzen Fernen Osten in Aufruhr versetzen könnte. Vielleicht hält man es für richtig, sich auf beide Rollen zu stützen; um so weiter kann dann der Rahmen für die militärische Aktion gezogen werden. Worauf es aber den Machthabern in Tokio in erster Reihe ankommen dürfte, ist etwas anderes: Die Unabhängigkeit ihres Vorgehens von jeder Rücksichtnahme auf fremde Interessen, und in diesem Falle werden auch die Interessen der angelsächsischen Verbündeten von den Japanern als fremde empfunden werden. Das weiß man in London und in Washington, und deshalb ist man sich dort noch nicht ganz darüber einig, ob man die neue Wendung der Dinge freudig begrüßen soll oder nicht. Japan ist der letzte Bundesgenosse, der unbedenken nach der Pfeife der Entente tanzen würde; der Umgang mit ihm erfordert deshalb ganz besondere Vorsicht. Also wird, wie immer in so schwierigen Fällen, Ehrenreuter vorgezogen. Kein Zweifel, läßt er sich aus Tokio melden, Japan wird und muß sofort Maßnahmen treffen, damit die russischen Eisenbahnen nach Ostasien nicht in deutsche Hände fallen. Aber man darf glauben, daß es alles sorgsam vermeiden wird, was bei den Westmächten Krawohn über seine Absichten erregen könnte. Darum nennt man „man“ zu, daß es bei aller Dringlichkeit seines Vorgehens doch erst dann zur Tat schreiten wird, wenn vollständige Übereinstimmung mit England, Amerika und den anderen Verbündeten erzielt sein wird, die seinen feindlichen Wunsch kennen als Japan freie Hand bei der Sicherung ihrer eigenen Interessen im Fernen Osten einzuräumen; dann brauche es nicht zu befürchten, daß man seinen Absichten gegenüber Mißtrauen begt. So rührend ist man in London um Japans guten Willen besorgt! Aber trotzdem muß Reuter zu seinem Scherz feststellen, daß einige Mitglieder des japanischen Kabinetts wegen der ersten Gefahr, durch welche Japan bedroht ist, sofort mit der Aktion beginnen wollen; mit den Verbündeten solle erst nachher „beraten“ werden. Da aber der Premierminister als ein sehr vorsichtiger Mann bekannt ist, „will Reuter ruhig annehmen“, daß die Regierung die Notwendigkeit begreifen werde, sich gegen Mißverständnisse, als ob Japan die neue Lage zur Förderung der eigenen Interessen auszunutzen wolle, zu sichern. In Tokio wird man gewiß entsetzt sein über das rückhaltlose Vertrauen, das sich in diesen freundschaftlichen Warnungen ausdrückt, und danach sein weiteres Verhalten einrichten.

Oder auch nicht. Denn heute oder morgen schon kann die Legende von der deutschen Gefahr für den Fernen Osten „über Sibirien“ vor aller Augen endgültig zusammenbrechen, wenn in Brest-Litowsk der deutsch-russische Friedensvertrag unterzeichnet wird. Er wird unserem Vorgehen in Rußland natürlich sofort ein Ende machen, und daß wir danach noch Luft verschöpfen sollten, nach den sibirischen Eisenbahnen und den Kupfergruben der Mandchourie unsere Hand auszustrecken — in dem Augenblick, da wir im Westen um unser Leben zu kämpfen haben, das wird der Entente selbst die vollendete Einfalt nicht mehr glauben wollen. Also wird Japan sich wohl für die russische Anarchie und nicht für die deutsche Gefahr entscheiden und danach seine Maßnahmen nicht erst von der vorgängigen Genehmigung durch die Verbündeten abhängig machen wollen. Worüber man in London und Washington freilich wenig erbaudt sein wird.

## Der Wirrwarr in Rußland.

### Beruhigung in Finnland.

Nach Stockholmer Berichten fängt die Herrschaft der roten Garbisten in Finnland langsam an, zusammenzusinken. Die Leitung in Helsinki soll allen von dort aufgesandten Truppen befohlen haben, wieder zurückzugehen.

### Anschläge gegen den Volkstrot.

Nach finnischen Meldungen war vor einigen Tagen in Petersburg der Versuch geplant, den Rat der Volkskommissare, besonders Lenin zu verhaften. Die Verschwörung wurde aber verraten, die Bemühung im Keim erstickt und die Teilnehmer verhaftet. Nach demselben Bericht ist Trotzki seit zehn Tagen schwer erkrankt. Er verläßt sein stark bewacht Haus nicht mehr, seit aus der Waffe Steine auf ihn gemorfen worden sind.

## Die Zunahme der Selbstmorde in Petersburg.

Die Tagesberichte der russischen Blätter weisen eine auffallend große Zahl Selbstmorde in Petersburg auf und zwar nicht nur in den aristokratischen und den vor einigen Wochen noch reichen und jetzt gänzlich verarmten Kreisen, sondern hauptsächlich unter Offizieren und Journalisten. In vielen Fällen geben ganze Familien freiwillig in den Tod. Zu diesem verzweifelten Schritt werden die Selbstmörder entweder durch die bittere Notlage oder aus patriotischen Gründen veranlaßt.

## Ein großer Geleitzug verprengt.

In Bergen kamen zwei, in Stavanger ein Schiff an, die zu einem zehn Schiffe starken Geleitzuge gehörten, der England Montag abend verließ. Der Geleitzug wurde in der Nähe der norwegischen Küste durch einen heftigen Orkan auseinandergetrieben. Über die anderen sieben Schiffe fehlt vorläufig jede Nachricht.

## Es sieht traurig in England aus.

Die schwedische Wochenschrift „Wid“ schreibt über die deutsche U-Bootverte: „In England sieht es immer noch traurig aus. Kein Wunder! In einem einzigen Jahr hat Deutschland 9500 000 Tonnen versenkt. Ein englisches Kriegsschiff nach dem andern hat es weggelassen und einen starken Geleitzug nach dem andern verurteilt. Englands stolze Flotte hat nichts anderes ausrichten können, als die Neutralen an den Rand des Hungertodes zu bringen, gegen unbewaffnete neutrale Handelsschiffe haben Großbritannien heldenmütige Admirale unergänzliche Siege errungen. Aber an die Kanonen und Torpedoböden des Feindes haben sie sich nicht herangewagt.“

## Vom Tage.

### Nationale Küchen in England.

Dr. Der englische Lebensmittelkontrolleur Lord Abonnda hat einen großen Plan zur Einrichtung von nationalen Küchen vorbereitet, die Lebensmittel im großen einkaufen, zubereiten und verabreichen sollen. Die englische Presse teilt zugleich mit, die Lage sei trotz Amerikas Anstrengungen nach wie vor besorgniserregend. Zur Beruhigung über die nach und nach eingeführte Zwangsrationierung erklärt das Kriegskabinett, es sei mit der Zwangsrationierung keineswegs eine Periode der Hungersnot eingeleitet. — Das klingt weniger zuversichtlich, als die Aussagen der Presse noch vor einem Jahre.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Die Reichs- und Staatsbehörden sowie die Parlamente wenden der Frage der Wohnungsnot große Aufmerksamkeit zu. Der Kleinwohnungsbauplan soll unter Aufbruch staatlicher Mittel erheblich gefördert werden. Es sollen nicht nur Höfen- und Kellerräume, soweit dies gesundheitlich zulässig ist, vorläufig zu Wohngebäuden ausgebaut werden, sondern es wird auch der Gedanke erwogen, eine Art Wohnungsstärke einzuführen, d. h. es sollen die Wohnungen umlichtet nach der Kopfzahl verteilt werden. Auch die Teilung großer Wohnanlagen wird erwogen.

### Amerika.

Die Verträge über die Heerespflicht der Verbündeten sind jetzt zum Abschluß gekommen. Staatssekretär Lansing teilte der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses mit, daß Frankreich und Italien die Vertragsvorschlüsse über die Einstellung ihrer Untertanen in die Armee der Vereinigten Staaten sowie ungelehrt der Amerikaner in Italien und Frankreich in der Hauptfrage angenommen hätten. Die Verträge seien ähnlich den mit England und Kanada unterzeichneten.

Die Antwort Wilsons an Graf Hertling soll amerikanischen Blättern zufolge unmittelbar bevorstehen. Nach der „New Yorker Times“ wird Wilson in seiner im Ergebnis ablehnenden Antwort als neue 15. Friedensbedingung die Räumung Rußlands und die Gewährung des vollen Selbstbestimmungsrechtes der russischen Randvölker verlangen. Der übrige Teil der Antwort verweise darauf, daß es sich für Wilson nicht allein um den Abschluß an seine allgemeinen, mehr theoretischen vier Friedensgrundsätze handle, als vielmehr um die Annahme seiner einzelnen 14 oder jetzt 15 Bedingungen. Schließlich betont der Präsident, daß für eine demokratische Wandlung in den deutschen Regierungsmethoden noch immer kein Anzeichen vorhanden sei.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. März. Die Meldung, daß Staatssekretär v. Kühlmann und Graf Czernin von Buzarek nach Brest-Litowsk abgereist seien, ist falsch.

Rotterdam, 2. März. Gegen Lord George wurde am 2. Februar auf der Straße ein Attentat verübt. Die Kugel schloß und Lord George kam mit dem Schwere davon. Der Attentäter soll ein irischer Sinnfänger sein und ist verhaftet.

Genf, 2. März. In der gestrigen Kammerdebate erließ das Völkerrecht Komitee die erste Niederlage. Ein Antrag der Regierung über Zwangsarbeiten wurde mit 202 gegen 214 Stimmen abgelehnt. Der Vorfall erregt großes Aufsehen.

## Nah und Fern.

Zusammenschluß im Leipziger Buchhandel. Die beiden großen Leipziger Verlage C. Neumann und F. F. Neuberger, die zwecks Zusammenfassung der gesamten buchhändlerischen Auslieferung in Leipzig bereits seit einigen Jahren gemeinsam arbeiten, sind nunmehr zu einem einzigen großen buchhändlerischen Anstalt zusammengeschlossen worden.

## An der rumänischen Front.

Schlaf.

## Ueber die transjilvanischen Alpen.

Von Schriftleiter Bernhard Scholtens-Battenscheld.

Am Abend des 27. Oktober erfolgte die Abreise von Bukarest, unser nächstes Ziel war Sinaia, die königliche Sommerresidenz. In nördlicher Richtung ging die Fahrt. Schon kurz hinter dem uns bekannten Ogebiet von Campina begannen die Ausläufer der Transjilvanischen Alpen, die dann schnell zu hohen Bergen aufsteigen. Unser Zug folgte den stark gewundenen Tal des Prachowajusses, der sehr oft über quert wird. Die früheren eisernen Brücken waren sämtlich von den Rumänen gesprengt und von unseren Pionieren durch hölzerne ersetzt worden. Im Flußbett bemerkte man häufig noch eiserne Brückentrümmer. Das Landschaftsbild wurde immer reizvoller und romantischer.

Auf fernem Bergeshöhe blühte es dann auf wie flüßiges Gold. Es waren die vergoldeten, weithin leuchtenden und funkelnden Kuppeln und Türme des Klosters von Sinaia, die uns gleichsam Sonnenorische sandten aus dem Paradies Rumaniens, einem der schönsten Wälder Europas. Bald hielt unser Zug in Sinaia, das sich den Talniederungen des Prachowa und den anschließenden Höhen anschmiegt. Stell führte der Weg bergan. Links und rechts leuchteten aus dem Waldesorin entzückende Villen auf und dann die reichverzierten Kuppelbauten des schon mehrere Jahrhunderte alten Klosters Sinaia. Ein stiller Waldweg nahm uns auf, zwischen uralten Tannen und bläulichen Buchen wanderten wir an den Ufern des rauschenden Poleschabaches — dann koste unser Fuß, ein allgemeiner Ruf der Überraschung wurde laut. Die königliche Residenz, das Heim des unerschrockenen Königs Carol lag vor uns, wie ein Märchenstück, reichte es mit seinen vielen Türmen und Türnen, seinen reich verzierten Mäuren und Erkeren, seinen blendend weißen Mauern vom Bergeshang aus dunklen Tannenzweigen, umfaßt und überstrahlt vom herrlichen südländischen Sonnenlicht. Anlehnt an den Schroffen und wilderklüfteten 2500 Meter hohen Duden-Berg — ein wundervolles Bild, dem der Herbst und der tiefschöne Himmel eine himmelsohne Tönung gaben. Weiße Gartenanlagen mit prächtigen Blumenbeeten, sprudelnden Brunnen und ruhenden Statuen umgeben das Schloß mit einem blühenden Kranz. Unbedeutend ist der Bau, heimlich das vielstellige grünlichgelbe Ansehen majestätisch die Gesamtwirkung.

Mit besonderer Erlaubnis des Oberkommandos Makenen konnten wir unter Führung des deutschen Schloßverwalters auch das Innere besichtigen. Was die Außenansicht betrifft, übertrifft die Inneneinrichtung. Mit seltenem Geschmack und tiefem künstlerischen Verständnis wußte das Kaiserpaar dieses selbst geschaffene Heim zu schmücken. Die Räume tragen den Stempel vorbildlich einflussreichen Schönheitsgefühl, namentlich die hochragende, wahrhaft königliche Halle mit ihrem warmen Farben und edlen Holz. Die durch ein elektrisch verlichtbares Dach dem südlichen Himmel Einlaß gewährt. Mit herrlicher Bewunderung schritten wir durch die vornehmen, behaglichen, mit wertvollen Gemälden u. Kunstgegenständen angefüllten Zimmer und Säle, mit Ehrfurcht betraten wir das weite Arbeitszimmer des Königs, wo er in jahrezahlender rastloser Tätigkeit für das Volk Rumaniens wirkte, und sein Schlafgemach, in dem er das Haupt zum letzten Schlummer niederlegte. Auch die Werk der edlen Malerarbeiten, der Carmen-Galpa, der Wiederschick, die in diesem Schloße, in diesem Schloße, in dem hellen, süßherzigen Arbeitszimmer der Königin, das damit für immer eine weisevolle Stätte deutschen Geistes geworden ist. Von deutschem Erfinden spricht die Anlage des Schloßes, vordeutscher Gemütsstimmung das Innere, von deutscher Gemütsstimmung in manchen Bildern unserer Hohenzollernfürsten. Jetzt ist alles verlassen, das frohe Leben verhallt, weil ein unwürdiger Nachfolger Berrat übte an dem Heiligsten, an Frau und Glauben. Welch ein Wandel in kurzer Zeit!

Dem Schicksal des Schloßes entspricht das des Ortes selbst. Die Scharen der eleganten Villenbewohner sind in alle Winde zerstreut, die glänzenden Feste der lebenslustigen Badegäste verhallt. Die Villen sind geschlossen, die großen Spielplätze des Kasinos verwaist, aber die Natur hat sich in alter Weise geschmückt für die zahlreichen dort Genesung suchenden Gelbgrauen. Wird jemals das Leben in Sinaia in altem Glanz erstehen?

In der Frühe des folgenden Tages verließen wir Sinaia. Unser Schlafwagen, der uns von Berlin aus ein treuer Begleiter war, wurde einem Güterzuge angehängt. Noch einmal erschloß sich uns der unendliche Zauber der Landschaft, als die Sonne mit der Kraft und dem Glanz des Südens hervorbrach, die nebelumwollten, schneebedeckten Berggipfel fleißig eroberte, und den Farbenreichtum der Herbstwälder in taufischer Schönheit erstrahlen ließ.

Desto erschütternder wirkten die immer umfangreicher werdenden Spuren schwerer Kämpfe. Rumänische Schützengrabenslinien wechselten ab mit Drahtverhauen und zerstörten Ortschaften; Geländestreifen, die von unserer Artillerie zerstört und zerhackt und in Trichterfelder verwandelt waren mit abgehörzten und zerflossenen Wäldungen und — Gräbern. Erbittert hatten die Rumänen den Predealpaß und die Azuga-Stellung sowie die anschließenden Talstrassen, die wichtigsten Zugänge zu der Tiefebene, zu verteidigen versucht aber vergeblich, sie vermochten die mit unwiderstehlicher Gewalt zu Tal drängenden Fluten unserer Wälder nicht zu dämmen.

Am schlimmsten waren die Grotten der Verwüstung am der 1000 Meter über dem Meeresspiegel liegenden Pöschhöhl selbst, in dem von schneebedeckten Bergen umgebenen Städtchen Predeal, das dem Paß den Namen gab. Mitten durch den Ort führt die Grenze von Rumänien und Österreich-Ungarn. Nur noch traurige Wasserreste waren von der hül-



(Ansch. B. I. B.)

Großes Hauptquartier, den 3. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Lombardie nahmen wir eine Anzahl Belagerer gefangen. Brandburische Sturmtruppen brachten von einem Fort bei Neuve-Chapelle 66 Portugiesen, darunter 3 Offiziere, gefangen zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Französische Kompanien griffen am Abend nach mehrstündiger Feuerbereitschaft unsere Stellungen bei Corbens an; sie wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. In der Champagne lebte die Gefechtsintensität in den Kampfabschnitten vom 1. 3. zeitweilig auf.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Baden.

Die nach Ablauf des Waffenstillstandsvertrages einleiteten Operationen haben zu großen Erfolgen geführt. Die Truppen des Generalobersten Grafen Kirchbach haben Litauen und Estland zur Unterwerfung der bedrängten Bewohner im Siegeszuge durchzogen, befreit durch Teile der über den angegriffenen Raum vorrückenden Weisung der baltischen Jüdel und durch estnische Regimenter. Reval und Dorpat wurden genommen. Unsere Truppen stehen vor Narva.

Die Armeen des Generalobersten von Kirchbach und des Generalfeldmarschalls von Eichhorn haben in unaufhaltsamen Vorzügen über Länaburg und Rinsk nach hartem Kampf Meslau, sowie Polozk und Vorisow genommen. Im Vorbrück wurde die Vereinigung mit polnischen Divisionen erzielt.

Teile der Heeresgruppe Linsingen haben in Abereinrichtung mit der ukrainischen Regierung den Eisenbahnen von Linniel über Kiew bis nach Dnjepir bis Gomel nach mehrfachen Kämpfen geöffnet. Andere Divisionen unter Führung des Generals von Knerzer haben feindlichen Widerstand brechend die auf Kiew führenden Bahnen und die Bahnlinie Kiew-Schmerinka vom Feinde befreit. Am 1. 3. wurde Kiew im Verein mit Ukrainern genommen; deutsche und österreich-ungarische Truppen sind in Schmerinka eingerückt.

Die dem Feinde abgenommene Beute ist auch nicht an nähernd zahlenmäßig festzustellen. Soweit Meldungen vorliegen, sind in unserem Besitz:

In Gefangenen: 6800 Offiziere und 57 000 Mann, in Beute: 2400 Geschütze, über 5000 Maschinengewehre, viele tausend Fahrzeuge, darunter über 500 Kraftwagen und 11 Panzerautos, über 2 Millionen Schuß Artillerie-

munition und 128 000 Gewehre, 800 Lokomotiven und 5000 Eisenbahnwagen. Hierzu kommt die Beute von Reva mit 13 Offizieren, 500 Mann, 220 Geschützen, 22 Flugzeugen und viel totem Material.

Heeresgruppe Madenien.

Der Waffenstillstand mit Rumänien ist gestern gekündigt worden. Darauf hat sich die rumänische Regierung bereit erklärt, in neue Verhandlungen über einen weiteren Waffenstillstand auf Grund der von den Mittelmächten angebotenen Bedingungen einzutreten. An diese Waffenstillstandsverhandlungen sollen sich Friedensverhandlungen anschließen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier 4. März. (Wb.) Eingegangen nachmittags 7, 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Eine eigene Sturmabteilung drang an der Yser in die feindlichen Linien und nahm eine Anzahl Belagerer gefangen. Starkem Feuer folgten an mehreren Stellen der feindlichen Front englische Vortöße; sie wurden abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechtsintensität auf Artillerie- und Minenwerferkampf in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Heeresgruppe Albrecht.

Auf den östlichen Maasböden waren französische Artillerie und Minenwerfer zeitweilig lebhaft. Bei kleineren Unternehmungen nördlich vom Rhein-Marne-Kanal, westlich von Blamont und südlich von Nezerat wurden 27 Gefangene eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Infolge Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland wurden gestern die militärischen Bewegungen in Groß-Rußland eingestellt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

an der vorgeschlagenen Aktion in Sibirien. Es beruht auf dem Wunsch, daß man vielleicht zu einer Vereinbarung internationalen Charakters kommen wird, um zu verhindern, daß die Kriegsvorräte in Wladiwostok und die sibirische Bahn in deutsche Hände fallen.

Die Wahrheit ist natürlich, daß Amerika in Sibirien auf Japan aufpassen will, weil Japs und Panke einander nicht über den Weg trauen.

Kriegszustand in Irland.

Genf, 2. März. Nach einer Londoner Meldung des „Matin“ hat die englische Regierung über Irland und die Inseln den Kriegszustand verkündet.

Belgien lehnt ab.

Brüssel, 2. März. Der belgische Minister des Auswärtigen erklärte, daß der Rede des Grafen Hertling gegenüber der Standpunkt der belgischen Regierung unverändert sei. Sie bestehe darauf, daß Belgien und seine Kolonien unverändert bleiben, fordere politische, militärische und wirtschaftliche Unabhängigkeit, eine Entschädigung und Bürgschaften gegen die Erneuerung einer Überernennung. Die belgische Regierung werde im übrigen nicht ohne mit der Entente im Einvernehmen zu sein, in Friedensverhandlungen einzutreten.

### Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

22 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 3. März. (tu. Amtlich.) Der unermüdbaren Tätigkeit unserer Unterseeboote fielen im Ärmel-Kanal und an der Ostküste Englands wiederum 22 000 Brutto-Registertonnen Handelschiffraum zum Opfer. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Huntamorne“ von rund 5000 Brutto-Registertonnen und ein beladener englischer Dampfer von über 6000 Brutto-Registertonnen; ein englischer bewaffneter Frachtdampfer wurde mit Ladung trotz feindlicher Sicherung aus einem Geleitzuge herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zur Unterzeichnung des Friedensvertrages.

Amsterdam, 4. März. (tu.) Reuter meldet aus Petersburg: Der Führer der russischen Delegation in Brest-Litowsk telegraphierte an Lenin, daß die Delegation beschlossen habe, den Vertrag ohne Prüfung der verschiedenen Klauseln zu unterzeichnen, da die Deutschen sich weigerten, die militärischen Operationen bis zur Unterzeichnung des Vertrages einzustellen.

Die Wahrnehmung der Entente-Interessen in Sibirien.

Haag, 4. März. (tu.) Im Gegensatz zu den umlaufenden Gerüchten über die japanische Intervention in Ostasien zur Beseitigung des wachsenden deutschen Einflusses nimmt ein neuer in London ausgearbeiteter Plan bestimmte Formen an. Darnach soll eine Kolonne, 25 000—30 000 Mann, die aus amerikanischen, japanischen und britischen Truppen besteht, in Wladiwostok landen, und längs der sibirischen Eisenbahn möglichst soweit vorrücken, daß die Hissquellen Sibiriens bis zum Ural gesichert werden. Diese Aktion werde angeblich im Namen der neuen sibirischen Republik gesehen.

Die 8. Kriegsanleihe.

Zur geordneten Zeit, ein halbes Jahr nach der 7. Anleihe, rüstet sich die Finanzverwaltung des Reiches, eine neue Kriegsanleihe aufzulegen. Die gewaltigen Erfolge der bisherigen Kriegsanleihen berechtigen zu Vertrauen und Zuversicht auf die Bereitwilligkeit des deutschen Volkes, auch dieses Mal wieder sein Geld in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und ermöglichen es der Reichsfinanzverwaltung, an den gewöhnlichen Bedingungen der letzten Kriegsanleihen auch bei der Begebung der neuen festzuhalten. Es werden wieder die bekannten 5%igen Schuldverschreibungen und daneben die 4%igen auslosbaren Schatzanweisungen, beide zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert aufgelegt. Die Schatzanweisungen unterliegen den gleichen Verlosungsbedingungen wie die der 6. und 7. Kriegsanleihe. Wird die Kriegsanleihe in das Schuldbuch eingetragen — mit Sperre bis 15. April 1918 — so ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 Mark. Die Zeichnungsfrist läuft vom 18. März bis 18. April. Um den Zeichnern die Möglichkeit zu geben, alle ihren im Laufe der nächsten Monate noch zuzulegenden Einzahlungen der Anleihe zu widmen, können die Einzahlungen in 4 Raten (am 27. April 30%, am 24. Mai 20%, am 21. Juni und 18. Juli je 25%, des bezeichneten Betrages) geleistet werden. Wer aber die Mittel bereit hat und möglichst bald in den Genuß der 5%igen Verzinsung gelangen will, kann die Vollzahlung schon vom 28. März an leisten. Der Zinsfuß beginnt am 1. Juli 1918, bei früheren und späteren Zahlungen werden Stückzinsen wie herkömmlich verrechnet. Der erste Zinsfuß ist also am 2. Januar 1919 fällig. Ein Umtausch der älteren 5%igen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen Schatzanweisungen in Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe ist in demselben beschränkten Maße wie früher ebenfalls wieder zugelassen.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 4. März.

Werkblatt für den 5. März.

Sonnenaufgang 6<sup>55</sup> | Mondaufgang 1<sup>18</sup> 8.  
Sonnennuntergang 5<sup>57</sup> | Monduntergang 9<sup>18</sup> 8.

Was die Woche brachte. Sie brachte recht rauhes und nebligtes Wetter. Die Wärme sank in der Nacht zumeist auf 0 Grad und auch am Tage war nur eine geringe Steigerung bemerkbar. Wer sich von dem Sonnenschein zu einem Spaziergang ins freie verlocken ließ, war arg enttäuscht, denn statt der Wärme empfing ihn eine rauhe, schneidige Luft, die die sofortige Umkehr veranlaßte. Obwohl sich das Wetter in der geschilderten Weise ohne wenig Veränderung bis zum Ende der Woche

den Ortshof vorhanden. So gemaltig war das Stampfen durch die Luft, daß selbst die noch vorhandenen Grenzstrahlen durch die Luft wie durchsichtiger Nebel waren. Oberleutnant von Kronheim, der Kommandeur der dortigen Stuppenstation, führte uns und gab uns interessante Aufklärungen über die Schlacht auf den Höhen des Predealpases.

Nun überschritten wir die rumänische Grenze und fuhrten dann auf der abfallenden Bahn ins siebenbürgische Land, wo sich vor 700 Jahren Sachsen ansiedelten und deutsche Kultur in dem „Burzenlande“ verbreiteten. Bis auf den heutigen Tag sind die Nachkommen ihrem Deutschtum treu geblieben in Sprache, Sitten und Gebräuchen. In Kronstadt (Ungarisch Brassó) angekommen, hörten wir deutsche Laute und deutsche Poesie. Bei der Besichtigung der alten gotischen ev. Doms Kirche, im Volksmunde „Schwarze Kirche“ genannt, bewirkt uns in herzlichster Weise der Stadtpfarrer Dr. Herfurth, der uns einsehend das ehrwürdige, historische Bauwerk erläuterte. Die Kirche ist besonders berühmt wegen ihrer ebenso riesigen wie edlen Orgel (4068 Pfeifen). Der anwesende Organist im Aufführungsamt von Ruf, gab uns durch mehrere Klänge sich vollendete Porträts von der wundervollen Klänge Orgel und Harmonie der Orgel, einer der größten Europas. Hierauf wanderten wir durch die regelmäßigen und sauberen Straßen der Stadt hinauf zu dem 900 Meter hohen Kapellenberg, Kinn genannt, von dessen Gipfel abfallendem Gänge wir eine prächtige Rundschau über Kronstadt hatten. Man lernt sich bei der Rundschau die Stadtstadt aus der Höhe folgte ab, in der Mitte der dreieckigen Markung mit dem Rathaus und den nach allen Seiten ausgehenden Straßen, die gegenüber der Schloßberga mit der alten Altballe.

Abends ging die Fahrt weiter nach Budapest. Bis dort hin hatten wir eine 33-stündige ununterbrochene Bahnfahrt vor uns. Über sie wurde uns nicht lang. Immer neue Volkstypen und eigenartiges Gelesen tauchten auf, und wenn es wirklich nichts zu schauen gab, dann ließ der Humor beim Langeweile aufkommen. Der schlafertige Witz eines Berliner Verleugers und die unermüdbare gute Laune eines bekannten sächsischen Gelehrten, des Herrers Doehler aus Dresden eines ausgezeichneten Redners und liebenswürdigen Reiseführers, verkürzten selbst die längsten Stunden.

In Budapest wurde uns eine ansehnliche Überraschung zuteil. Im Auftrage des ungarischen Honvéd-Ministeriums bewilligte uns beim Aussteigen ein ungarischer Major, der 2 Kraftwagen zur Verfügung stellte und bereits ein lautes Programm für die Besichtigung der Stadt entworfen hatte. Im Kluge ging es dann durch die breiten, bunthelbten Straßen der stolzen ungarischen Hauptstadt, dann über eine der Donaubrüden zur hochgelegenen Königsburg. Von hier aus hat man einen entzückenden Blick über das turm- und kupferreiche Häusermeer von Budapest, zu Füßen das breite Silberband der Donau. Treu und quer fuhrten wir dann durch die Doppelstadt mit den zahlreichen alten und neuen Bauten mätern. Besonders der Hofplatz und das Parlament sind Meisterwerke ungarischer Großbaukunst und oblen Kunstsinns uns. Mit festem Tritt verbindet sich hier ein außerordentlich Geschmeid und ein wundervolles Ausmaß der Räume.

Abends bestiegen wir den Schenkel Budapest-Berlin der uns zurückbrachte zur lieben Heimat, schöner erstehen sie uns mit ihrer Ordnung und Sicherheit, viel teurer mit ihrer Freiheit und Kultur, nachdem wir nicht einmal ganze 3 Wochen draußen gewesen. — Wieder fand sich das wahre Wort bestätigt, daß die Liebe zum Vaterlande wächst mit der zunehmenden Kenntnis des Auslandes und seiner Verhältnisse.

Die Reise hatte ihren Abschluß gefunden. Unendlich viel gesehen und gelernt wir. Wir schauten die Front, festgefäht und eisenhart, die Krieger der 4 Verbände, einzig, pflichtbewußt und siegeshart, und endlich das Wunderwerk militärischer Organisationskunst. Auch der Wert Rumänien erschloß sich uns in seiner ganzen, meistens noch gar nicht genügend gewürdigten Größe. Aber auch die Erkenntnis reifte von der Bedeutung des reichen Getreide- und Öllandes für die Zeit nach dem Kriege. Der Friedensschluß wird uns gewaltig wirtschaftliche Aufgaben stellen, deren Lösung vielleicht ebenfalls schwerer sein wird wie die Führung dieses Krieges. Unsere Läger sind dann geräumt, unsere Acker durch die reifliche Aussaat und jahrelange manuelle Düngung zum Teil verödet. Zur Ergänzung der fehlenden Vorräte wird Rumänien bei rationellem Ausbau sehr viel beitragen können. Deshalb wird es notwendig sein, Rumänien Volkswirtschaft mit den Mittelmächten dauernd zu verbinden, eine Lösung, die auch von einsichtigen Rumänen, wie von Professor Stere, angestrebt wird. Möge dieser wichtige wirtschaftliche Teil des Friedensvertrages unsere Hoffnungen erfüllen. Dann ist Rumänien im Kriege ein Unterpfand des Sieges, im Frieden eine Sicherung unserer wirtschaftlichen Zukunft.

### Neueste Meldungen.

Berlin, 3. März. Ein unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant z. S. Launburg, hat im westlichen Mittelmeer 6 Dampfer und 1 Segler von zusammen mindestens 24 000 Br.-Reg.-Tn. versenkt. Die Dampfer wurden zum größten Teil aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich wahrscheinlich der englische Dampfer „Gimbric“ (3905 Br.-Reg.-Tn.), sowie der russische Dampfer „Empire“ (5545 Br.-Reg.-Tn.). Außerdem hat das U-Boot den englischen Transporter „Sardinia“ (6580 Br.-Reg.-Tn.) durch Torpedotreffer schwer beschädigt und einen U-Bootsstake im Artilleriegefecht 3 Treffer beibringt.

Berlin, 3. März. Aus Bukarest wird uns soeben mitgeteilt, daß die Rumänen sich auf den Boden der vom Völkerbund vorgeschlagenen Verhandlungsgrundlage geeicht haben und Vertreter zur Beratung über den Friedensschluß entsenden werden.

Berlin, 2. März. Laut „Journal of Commerce“ vom 14. 2 hat Bonar Law zugegeben, daß England 1917 ganze 1,16 Millionen Br. M. L. Schiffraum erbaute! Fast ebensoviel, nämlich 1,09 Millionen Br. M. L. versenkten die deutschen U-Boote in dem einen Monat April. Auch wenn man die Verluste mit dem ersten Jahresergebnis des uneingeschränkten U-Bootkrieges vergleicht, mit 9,6 Millionen Br. M. L., haben wir 1917 rund 9 mal so viel versenkt als England baute.

Berlin, 2. März. Im Monat Februar haben die Mittelmächte über 1066 Offiziere und mehr als 30 994 Gefangene gemacht. Hierzu kommen noch verschiedene höhere Stabe- und 2 russische Regimenter. An Beute wurden 1354 Geschütze, 2154 Maschinengewehre eingebracht. Außerdem fielen in Rußland den Deutschen 50 000 Gewehre und während des bisherigen Vormarsches 104 Lokomotiven, 5—6000 Fahrzeuge und 2348 Eisenbahnwagen in die Hände, von denen 704 voll beladen waren.

Freiburg (Breisgau), 2. März. Die medizinische Fakultät der Universität Freiburg hat den Ersten Generalquartiermeister Ludendorff anlässlich der Wiedergewinnung der Universität Dorpat zum Ehrendoktor ernannt.

Freiburg, 2. März. Der Vizepräsident der Universität Freiburg hat folgende Glückwunschkarte an Generalfeldmarschall v. Eichhorn geschickt:

Die südwestliche Universität Deutschlands beklümmert sich, Excellenz zur Befreiung der östlichsten U-Boote Dorpat und hofft, daß diese Hochschule nun wieder eine Stätte deutscher Wissenschaft wird und bleibt.

Ukrainisches Getreide für die Mittelmächte.

Wladiv, 2. März. Die Agenten des Smolno-Instituts, die die Vorräte der Ukraine für Großrußland erwerben sollten, haben nichts erreicht. Die Bauern weigerten sich, die Getreidevorräte herauszugeben und halten sie für die Ausfuhr nach Mitteleuropa bereit.

Japans Eingreifen in Sibirien.

Genf, 2. März. Nach Berliner Meldungen ist Japans Eingreifen in Sibirien jetzt beschlossene Sache. Alle Mächte, die zur Entente gehören, sind mit Japans Vorgehen einverstanden. Das Ziel des japanischen Vormarsches soll Irkutsk sein.

Amerika als Aufpasser in Sibirien.

Washington, 2. März. Wilson beschäftigt sich mit der Frage einer amerikanischen Teilnahme mit den Japanern



fortsetzte, kündeten die ersten Vögel des Frühlings, Stare und Amseln, durch ihre lieblichen Weisen das baldige Kommen des Frühlings an. — Ein Kabal verschaffte uns unser Lebensmittel durch den Verkauf von Kleinheringen, die als labelllose Ware bezeichnet werden konnten. — Die Hausammlung für das Rote Kreuz wurde wieder in liebenswürdiger Weise von jungen Damen der Stadt besorgt. Ueber das Ergebnis liegt bis zur Stunde eine Meldung noch nicht vor; sobald sie eingegangen, wird eine Veröffentlichung sofort erfolgen. — Große Freude erweckte die glückliche Heimkehr S. M. S. des Hilfskreuzers „Wolf“. 15 Monate lang hat er alle Ozeane der Erde durchkreuzt und durch seine Kühnheit feindliche Schiffe in großer Anzahl versenkt und außerdem wertvolle Beute der Heimat zugeführt. „Wolf“, dessen Reise uns selbst unbekannt war, war der Schrecken der feindlichen Schifffahrt. Seine Verfolgung ließ die große mächtige (?) englische Flotte durch japanische Kriegsschiffe besorgen; ein erneuter Beweis für die gänzliche Unfähigkeit dieser Flotte. — Der Reichstag nahm am Anfang der Woche seine Arbeit wieder auf. Gleich in der ersten Sitzung konnte der Herr Reichskanzler die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Petersburger Regierung die deutschen Friedensbedingungen angenommen habe. Die Verhandlungen in Brest-Litowsk sind bereits wieder aufgenommen und sichtlich kann der Telegraph die Welt von dem Vollzug des Friedensschlusses in Kenntnis setzen. Hierbei äußerte sich der Herr Reichskanzler zugleich über die außenpolitische Lage und gab die Stellung der deutschen Regierung zu Belgien und zur Völkerschaft Wilsons bekannt. Die Operationen im Osten nehmen einen überaus raschen und für uns höchst günstigen Verlauf. Die Beute ist schier unermesslich. Zu den vielen wichtigen Punkten, deren sich unser tapferes Heer bemächtigte, konnte am Ende der Woche auch noch die Hauptstadt der Ukraine, Kiew, die von ukrainischen und sächsischen Truppen besetzt wurde, hinzugezählt werden. Die Dankbarkeit dieser Völker, denen wir Hilfe gebracht, ist groß.

Mit einem besonders fesselnden Roman von der berühmten Schriftstellerin E. Marlitt, betitelt „Die Frau mit den Karfunkelsteinen“, werden wir in der Dienstagabend erscheinenden Nummer des Tagesblattes beginnen. Alle Leser, besonders aber alle lieben Leserinnen seien darauf aufmerksam gemacht.

Auf Anordnung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung ist der Versand von Rohbraunkohlen für den Hausbrand gesperrt worden. Brennereien sollen aber bis auf weiteres noch mit Rohbraunkohle bedient werden, sofern sie auf diesen Brennstoff unbedingt angewiesen sind. Der Versand von Rohbraunkohle für die Industrie ist auf 75 km. Entfernung eingeschränkt. Anträge wegen Lieferung über 75 km. Entfernung sind bei dringendem Bedürfnis dem Kohlenausgleich Dresden zuzuleiten. Bei Anträgen auf Versand über 100 km. hat der Kohlenausgleich die Genehmigung des Reichskommissars einzuholen.

Wer wird nach Friedensschluss zuerst vom Militär entlassen? Im „Kamerad“, der amtlichen Zeitschrift des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes, lesen wir: Ueber diese für die Uebergangswirtschaft so außerordentlich wichtige Frage hat im Ausschuss des Reichstages für Handel und Gewerbe der Kommissar des preussischen Kriegsministeriums beachtenswerte Mitteilungen gemacht. Die Rückführung des Heeres in den Friedensstand wird nach und nach verlaufen. Wie lange sie dauert, kann kein Mensch voraussagen. Die Heeresverwaltung hat den Grundlag aufgestellt, daß kein Mann entlassen werden soll, der keine Arbeitsgelegenheit gefunden hat. Deshalb sollen Leute, die keine Arbeit bekommen können, bis zu vier Monaten noch im Heere zurückgehalten werden dürfen. Die ältesten Jahresklassen werden zuerst entlassen, die

Familienernährer vorzugsweise berücksichtigt. Auch soll an dem Grundlag festgehalten werden, daß kein versorgungsberechtigter Mann entlassen wird, dessen Versorgungsansprüche nicht geregelt sind. Um den für die Friedenswirtschaft wichtigsten Betrieben so schnell wie möglich die nötigen Kräfte zuzuführen, ist folgende Einteilung vorgesehen: Unter Berücksichtigung, daß nach den gegläubten Bestimmungen die älteren Jahresklassen zuerst zu entlassen sind, haben bei Auswahl der zu entlassenden Personen nachgenannte Berufe vorzugsweise Berücksichtigung zu finden: a) führende Persönlichkeiten aus dem Bereiche der Industrie, des Handels, der Schifffahrt und des sonstigen Wirtschaftslebens, b) Leiter von Handels-, Industrie- und landwirtschaftlichen Betrieben und deren Angestellte, z. B. Ingenieure, Werkmeister, Inspektoren, c) selbständ. Gewerbetreibende, Landwirte; d) Staats-, Provinzial- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Bedienstete der Staats- und Privatbahnen, einschl. Klein- und Straßenbahnen; e) Seeleute und Fischer; f) gelernte Arbeiter und Handwerker, soweit sie zugleich in festes Arbeitsverhältnis treten; g) ungelernete Arbeiter solcher Berufe, in denen sogleich ein großer Bedarf an Arbeitskräften vorliegen wird, z. B. Bergbau, Landwirtschaft, Ueberseeverkehr; h) Studierende und solche Personen, die sich beim Ausbruch des Krieges bereits in einer Ausbildung für einen Lebensberuf befanden; i) Auslandsdeutsche, die ins Ausland zurückkehren wollen.

(M. J.) Zur Kartoffelversorgung. Infolge des Frostes und der feuchten Witterung der letzten Wochen hat sich das Öffnen eines großen Teiles der Kartoffelmieten verzögert. Es ist deshalb notwendig geworden, den Zeitpunkt für die Belieferung des Abschnittes C der Landeskartoffelarte außerhalb des eigenen Bezirks auf den 25. März 1918 hinauszuschieben, weil sonst die Zeit für die Sicherstellung der Pflichtlieferungen der Kartoffelerzeuger durch die Kommunalverbände und für die Eindeckung der Bezirkseingeseffenen zu kurz sein würde. Die gänzliche Sperre der Bezirke der Amtshauptmannschaften Bauen, Borna, Döbeln, Meissen für Belieferung von C-Abschnitt aus fremden Kommunalverbänden ist notwendig geworden, weil diese Amtshauptmannschaften teils noch erhebliche Lieferungen an die Großstädte auszuführen, teils ihrer Lieferungspflicht bereits über die Auslage hinaus genügt haben. Bei weiterer Inanspruchnahme dieser Kommunalverbände durch Belieferung des C-Abschnittes nach außerhalb würde die Gefahr entstehen, daß die Kommunalverbände ihrer Ablieferungspflicht an die Großstädte nicht nachkommen könnten oder daß die Kommunalverbände trotz ihrer eigenen großen Ernteerträge Kartoffeln von auswärts beziehen müßten. Dies würde ein unnötiges Hin- und Herfahren der Kartoffeln bedeuten.

Die Sommerzeit. Der Bundesrat wird nächstens über die Sommerzeit beschließen. Sie wird, wie schon gemeldet, vom 1. April bis zum 1. Oktober — also das ganze Sommerhalbjahr hindurch — währen. Gegen die Sommerzeit des vorigen Jahres ist die diesjährige um rund 4 Wochen länger. Diese Verlängerung ist lediglich aus dem Grunde geschehen, damit noch mehr Beleuchtung als bisher gespart werde. Im übrigen wird zugunsten der Sommerzeit nach wie vor geltend gemacht, daß sie auf die Gesundheit förderlich wirkt.

Die Kosten des Weltkrieges werden bis zum Ende des Jahres 1917 im ganzen auf 487 Milliarden Mark veranschlagt. Auf unsere Feinde kommen 324 Milliarden, auf uns 106,6. Deutschland soll 95, unsere Verbündeten 65,8, aufgewendet haben. Von den Feinden haben Großbritannien 105 verausgabt, Frankreich 78,4, Rußland 70,8, Italien 23,4, Belgien, Serbien, Rumänien und Portugal 22. Nach der bisherigen Steigerung würden die Gesamtkosten der Kriegsführung bis zum Ende des vierten Jahres, 1. August 1918, 622,4 Milliarden Mark betragen.

Gegen eine neue Erhöhung des Druckpapierpreises, die zum 1. April d. Js. in Aussicht genommen ist, wehren sich die Zeitungsverleger. Der Preiszuschlag

ist diesmal so hoch bemessen, daß das Bestehen der deutschen Zeitungen in Frage gestellt wird. Um der drohenden Gefahr zu begegnen und der Regierung die Verhältnisse des Zeitungsgewerbes dringend vor Augen zu führen, veranstalten die Kreisvereine der Zeitungsverleger überall Versammlungen, die zu der geplanten Erhöhung Stellung nehmen sollen.

Reffelsdorf. Die Sammlung für das Rote Kreuz hat hier 222 Mark erbracht.

Leipzig. Die bulgarischen Besucher der Leipziger Mustermesse wurden von Kommerzienrat Becker sowie Direktor Dr. Köhler vom Messtisch empfangen. Die Herren, zu denen erste Vertreter des Handels und Kapitals gehören, kamen von Dresden und haben die Reise unter Führung zweier Leutnants nach Deutschland unternommen. 25 Herren sind aus Mazedonien. Sie sind von den Schönheiten und den Einrichtungen der sächsischen Hauptstadt hoch erfreut und wollen nun Leipzig mit seinem großen Verkehr kennen lernen.

Hohburg. Nachdem sie ihre Kinder zu Bett gebracht hatte, ging die Frau eines Arbeiters in Hohburg, der im Felde steht, noch einmal zu ihren Verwandten. In ihrer Abwesenheit muß ein in der Nähe des Ofens hängendes Bett Feuer gefangen haben, so daß noch verschiedenes andere vom Feuer ergriffen wurde. Als die Mutter nach einigen Stunden zurückkam, fand sie ihre drei Kinder im Alter bis zu fünf Jahren tot vor. Alle drei waren erstickt.

### Briefkasten.

R. S. in Neutirgen. Die Bierherstellung aus Rüben ist seitens des Braugewerbes tatsächlich in Erwägung gezogen gewesen, von der Staatsregierung jedoch nicht genehmigt worden. Bei der Notwendigkeit der Rübe für Futterzwecke wäre die geplante Verwendung zur Bierherzeugung auch zu bedauern gewesen. Ganz abgesehen davon, daß man wahrhaftig die Kohlrübe und ihre Stammeschwestern nun in genug Verwendungsarten kennen gelernt hat und auf den „Genuß“ des Kohlrübenbiers sicher gern verzichtet.

R. R. in Kleinschönberg. Schwefel wird in Deutschland selbst nicht gewonnen, sondern wurde im Frieden aus den Schwefelgruben Siziliens eingeführt. Seine Verwendung ist jedoch rapide herabgegangen, seitdem er zur Herstellung von Pulver nicht mehr verwendet wird. Die gegenwärtigen Schießpulver, Sprengstoffe usw. werden bekanntlich fast ausschließlich aus Steinkohlenteer hergestellt.

Stammisch Mohorn. Wieviel Bewohner ein Ameisenhaufen beherbergt, wollt Ihr wissen. Je nach der Größe schätzt man die Zahl der Einwohner auf 20 bis 30000.

Weyherer Streiklöcher in Burkhardswalde. Auch Euer Wissensdurst kann gestillt werden. Das Durchschnittsalter der Eichen beträgt 300 Jahre, der Eichen 275, der Buchen 240, der Eschen 170, der Birken 160, der Erlen 150. Im Böhmerwald befindet sich eine Fichte, bei der sich durch die Zahl der Jahresringe ein Alter von 570 Jahren nachweisen ließ. Ausnahmen von besonders hohem Alter kommen vielfach vor.

### Kirchennachrichten

für Mittwoch den 6. März.

#### Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

#### Grumbach.

Vorm. 10 Uhr Kriegsbetstunde mit Abendmahl.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Gärtner, für den  
Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört,  
zu schlagen!

Am Sonnabend abend 1/2 7 Uhr verstarb  
nach kurzem, aber schweren Leiden unsere liebe,  
treusorgende Mutter, Schwieger- und Groß-  
mutter, Frau

**Karoline Sidonie verw. Müller**

im 75. Lebensjahre.

Um hilfes Beileid bitten

Wilsdruff, am 4. März 1918

Die tieftrauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag  
2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

### Reffelsdorf.

Lebensmittelverteilung  
in der 10. Woche.

Mittwoch den 6. März:

Sier-Abgabe, durch die bekannten Verkaufsstellen, das Stück für 38 Pfennig.

Reffelsdorf, am 4. März 1918

Der Gemeindevorstand.

**Oswald Mensch**  
Rossschlächterei Potschappel  
Fernsprecher Nr. 735 Amt Dauben.

### Kirchen-Chor.

Heute Dienstag Übung.

Damen 8 Uhr.

Herren 1/2 9 Uhr.

### Ruhholz- Verkauf.

3 Eichen,  
1 Linden- und einige  
Ahornstämme.

Wegelschneide-Mühle.

### Kürbis-Kerne

kauft jeden Posten

Joh. Smentek,

1418 Am Ehrenfriedhof 207

Suche für meinen Sohn,  
der zu Ostern die Schule  
verläßt, eine

### Stelle als Scholar

auf einem Bauerngute. Off.  
erbeten an **B. Pauer**,  
Neupf. Post Zschadowitz,  
Weinbergstraße 5.

Strebsamer Landwirt  
wünscht bei alleinlebender  
Frau die

### Wirtschaft,

bis 40 Scheffel, zu führen,  
wo er evtl. später einberufen  
kann. Werte Offerten unter  
1432 an die Geschäftsst. d. Bl.

## Genossenschafts-Versammlung.

Freitag den 15. März 1918 nachmittags 2 Uhr  
im Gasthaus Erler zu Muzsig

findet die

## Genossenschafts-Versammlung

der

## Unterhaltungs-Genossenschaft für die Triebisch in Muzsig

statt, zu welcher die Mitglieder laut § 22 der Satzungen hierdurch eingeladen werden.

### Tagesordnung:

1. Jahresberichte.
2. Kassenberichte, Wahl der Rechnungsprüfer, Richtigsprechung der Rechnungen 1916 und 1917.
3. Haushaltplan 1918.
4. Neuwahl des Genossenschaftsoorhandes.
5. Genehmigung ausgeführter Bauten und Beschlußfassung über Genossenschaftsanlagen.
6. Anträge.

Tanneberg, am 2. März 1918.

### Der Vorstand.

von Schönberg-Pöpping, Vors.

Hochtragende od. neu-  
melkende

### Ziege

zu kaufen gesucht. An-  
gebote unter 1429 an die  
Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

Mittlere Wohnung gesucht  
in Wilsdruff, Grumbach oder  
Reffelsdorf von einzelner  
Person. Angebote unter 1433  
an die Geschäftsst. ds. Bl.

Schickt das „Wilsdruffer Tageblatt“  
ins Feld!

Feldabonnement bei täglicher  
Zusendung monatlich 1,20 Mk.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist im Stadt- und  
Landbezirk von Haus zu Haus verbreitet, es ist  
das Familienblatt des Bezirkes. Anzeigen aller Art  
haben im „Wilsdruffer Tageblatt“ den größten Erfolg.